

Ernst Hanisch:

**Opfer – Täter - Mythos: Die verschlungenen
Erzählungen der NS-Vergangenheit in
Österreich.**

Quellenangaben zum Vortrag anlässlich des

5. Zentralen Seminars

„Verbrechen verdrängen – Leid erinnern?“

Österreicher/innen als Täter – Österreicher/innen als Opfer“

von 9.-12. November 2006

in Wiener Neustadt



Marianne Pollak in der Redaktion der »Frau«, Juni 1949

ELLA LINGENS-REINER AN MARIANNE POLLAK (o.D.)

Heilstätte Laas, Post Kötschach

Liebe Genossin Pollak,

Sie werden sich vielleicht wundern, dass ich Ihnen jetzt einmal ganz privat schreibe. Ich bin seit langen phantastischen Jahren ganz allein in den Bergen, sehr einsam, ohne Anschluss an irgend jemand von unserer alten Partei. Und es geht mir so unerhört viel im Kopf herum (...)

Sie wollten einmal, ich sollte etwas über Auschwitz schreiben (...). Ihr Mann hatte ganz recht, wenn er mir antwortete, dass er mit persönlichen Erinnerungen an das KZ nichts anfangen kann. Nur muss ich sagen, dass unpersönlich zu schreiben für mich unmöglich ist, weil ich das alles noch gar nicht innerlich bewältigt habe (...). Ob man die Tatsache, dass sich vor einem erschütternden und aufregenden Hintergrund von nie dagewesener Tragik ein so lächerliches, schmutziges, unheroisches und unaufregendes, oder sagen wir lieber deprimierend kleines Leben dort abspielte, auf die Dauer verschweigen soll? Wobei alle diese Attribute den Häftlingen gelten. Mir hängen die Geschichten von den edlen verfolgten

Häftlingen und den sadistischen SS Leuten zum Hals heraus. Gewiss, man kann auch solche Fälle schildern. Luise Kautsky war eine solche reine Gestalt, die durch das Lager ging, allerdings infolge der Umstände ganz unberührt davon blieb. Es gab noch andere solche Menschen, aber die sind alle tot, weil die edlen zu Grunde gingen und die Gemeinen blieben. Ich will da gar nicht von den Asozialen und Berufsverbrechern sprechen, sondern von den politischen Häftlingen. Die Blockälteste unseres politischen Blocks, eine Deutsche, hatte ein Kind mit dem Lagerarzt von Ravensbrück, einem grossen Massenmörder (...). Die Leiterin unserer Ambulanz, eine Journalistin, die als Krankenpflegerin in einem Spital gewesen war, liess sich von ihren Freundinnen einen jüdischen Persianermantel in ihren Effektsack schmuggeln (...). Die Leiterin der Diätküche bekam ein Kind von dem SS-Mann, der die Leichen aus unserem Revier abholte und der sie immer besuchte, während diese aufgeladen wurden (...). Die Blockälteste vom deutschen Krankenblock legte sich am helllichten Tag mit einem Strassenmädchen ins Bett, so dass man nicht ins Zimmer konnte, um die dort befindlichen Medikamente zu holen. In dieser Tonart könnte ich weiter aufzählen (...). Und diese Menschen kommen jetzt heraus und schreiben aufregende, heroische Geschichten. Verstehen Sie, dass mir davor graust? Es gibt schon Phantastisches und Fürchterliches zu berichten, aber eigentlich könnten das nur die Menschen, die still und hoch erhobenen Kopfes in den Tod gegangen sind, nicht die, die überlebten. Die haben ihr dummes, kleines Leben geführt, voll Zank und Gier, um kein Haar besser als die SS, die wirklich bei uns hauptsächlich aus Vollidioten und reinen Geschäftemachern bestand. An Sadisten genügt ein Josef Kramer, der beförderte ein paar Millionen ins Jenseits, die anderen standen herum und sahen zu, was für sie dabei abfiel. Ich hatte, bei meinem Besuch bei Ihnen bemerkt, dass es Sie ein bisschen entsetzt hatte, als ich sagte, Dr. Klein, den sie mit Recht in Belsen gehängt haben, sei »irgendwie ein Idealist« gewesen. Er war es insofern, als er nämlich an seine Wahndee, es sei eine Kulturtat, die Juden auszurotten, glaubte und sich persönlich nicht dabei bereicherte. Während die anderen nicht daran glaubten, nur ein zynisches Lächeln für solche »dummen Idealisten« hatten und ausschliesslich mit dem Stehlen beschäftigt waren. Es wurden in Auschwitz wirklich (...) nur ausnahmsweise Frauen zu Tode misshandelt, einfach, weil sie von selbst starben oder kalt und sachlich vergast wurden. Wer also weder starb noch vergast wurde führte ein von Imbezillen bewachtes idiotisches Leben im Dreck.

(...) Sie werden mich fragen – und Sie? (...) Ich habe mir keine Pelze (...) angeschafft, weil ich mich dafür nicht interessierte, wobei ich mich nicht zu entscheiden wage, ob das daher kam, weil ich von meiner Mutter genug Schmuck und Edelsteine geerbt habe (...). Für mich waren die SS Leute wild gewordene Idioten und die Häftlinge mehr oder minder gezähmte Bestien (...). Wenn ich dort gestorben wäre, was beinahe der Fall war, so hätte ich das unserer kommunistischen Lagerältesten verdankt und dass ich doch am Leben blieb, verdanke dem SS Lagerarzt, der mir echten Tee brachte (...). Trotzdem, obwohl er vielen so geholfen hat, gehört er gehängt, weil er tausende von Menschen in den Tod, in die Gaskammern geschickt hat (...). Jetzt sagen Sie mir (...) wie soll man über das alles schreiben, wenn man nicht verlangen sein will? Wahrscheinlich soll man darüber schweigen, weil es wie eine Entschuldigung der Nazi klingt (...).

Sie werden mich fragen, warum ich Ihnen das schreibe? Weil ich das Gefühl habe, dass man eigentlich doch den Mut zu einer solchen Berichterstattung haben müsste (...). Ich bin Ärztin und nicht Journalistin. Und ich glaube, dass man mit so einer nicht schwarzweiss gefärbten Darstellung auf den Gegner von gestern mehr Eindruck machen könnte, weil sie ehrlicher und darum glaubhafter und lebendiger eindringlich ist (...). Es fragt sich natürlich nur, ob man es sich leisten könnte?

(...) Erzählen Sie auch Ihrem Mann von diesem Brief, ich hatte das Gefühl, dass er, verständlicherweise (...) von meiner Haltung dem KZ gegenüber enttäuscht war, weil er den Grund nicht verstehen kann (...).

Viele herzliche Grüsse Ihre
Ella Lingens-Reiner

Quelle 2 (Konrad Lorenz)

4.

VERBINDUNGEN INS DEUTSCHE REICH

Unterstützungen aus Berlin bis 1938

Wir sind alle noch leicht besoffen von den Ereignissen der letzten 14 Tage, es ist absolut unvorstellbar, dass es nur *so wenige* Tage sind! Sie können sich keine blasse Vorstellung davon machen, welche Begeisterung hier herrschte und selbst jetzt noch herrscht, in welcher Ausnahms- und Festesstimmung selbst so unpolitische Menschen wie wir sind! Wie ich in Berlin so oft sagte: Man muss 5 Jahre lang unter der Regierung der schwarzen Schweinehunde gestanden haben, um ein ‚Deutschland Erwache‘ in seinem Inneren mit der vollen Intensität zu erleben. Ich glaube, wir Österreicher sind die aufrichtigsten und überzeugtesten Nationalsozialisten überhaupt! Man muss im Grunde genommen den Herren Schuschnigg und Konsorten dankbar sein, denn ohne ihre unbeabsichtigte Hilfe wären die faulen und ihrem Nationalcharakter nach besonders meckerbereiten Österreicher lange nicht so schnell, gründlich und nachhaltig zu Hitler bekehrt worden. Und das sind sie jetzt wirklich und zweifellos!¹⁾

Der Brief von Konrad Lorenz, aus dem diese Textpassage stammt, blieb unbeantwortet. Er war am 26. März 1938 an Erwin Stresemann, Berlin, geschrieben worden. Der großbürgerliche preußische Gelehrte dürfte überrascht gewesen sein von so viel blanker Euphorie seines jungen österreichischen Kollegen. Dabei wusste der Ornithologe von Weltrang wahrscheinlich nicht einmal von der vorangegangenen „einwandfreien

werden. Die Spannung in der ganzen Welt erreichte den Höhepunkt. Unser Führer machte dem engl. Ministerpräsidenten in Godesberg äußerste Zugeständnisse, nur um den Frieden zu retten. Das ganze deutsche Volk steht hinter dem Führer - komme, was kommen mag! Nun hat der Führer in Anbetracht der großen Weltkriegsgefahr noch einen letzten Schritt unternommen und hat Mussolini, Daladier (Frankreich), Chamberlain (England) zu einer Besprechung nach München am 29. 9. eingeladen. Nachdem die Welt die Friedensliebe, aber auch den unbegrenzten Willen unseres Führers sah, hat man doch nachgegeben und Deutschland wird am 1. 10. ins Sudetengebiet einmarschieren. So wurde unser Führer in letzter Stunde vor dem Ausbruch eines Weltkrieges der Retter des Friedens und damit der Retter Europas überhaupt. Alle Auslandszeitungen, mit Ausnahme derer von Rußland würdigten das großartige Wirken des deutschen Reichskanzlers und man kann sagen, daß Adolf Hitler gegenwärtig der bedeutendste Staatsmann der Welt überhaupt ist.

Obl. Fußgarterletzung 1.10.38 Nachdem der Leiter der Schule eine schwere Knieverletzung infolge eines Sturzes erlitt, muß den Turnunterricht in seiner Klasse Lehrer Heinrich Greinz übernehmen.

Sudetendeutsche Anschlußfeier Mit 1. Oktober marschierten die deutschen Truppen in die 1. Zone des deutschen Sudetengebietes ein. Unser Führer wurde in allen Orten mit einer nicht wieder zu gebenden Begeisterung empfangen. Dieses Land muß ewig mit dem Reich vereint bleiben und zum Andenken an diese hochwichtige geschichtliche Begebenheit wurde am 8. Okt. eine Anschlußfeier in der Schule mit folgender Festfolge abgehalten:

Flaggenhisung - Fahnenpruch -
Gedicht - Ansprache des Leiters -
Lieder d. Bewegung - Dank an den Führer -
Deutschland- u. Horst-Wessel-Lied

Eine Völkerkarte der Tschechei, vom Leiter fertiggestellt, wurde im Vorhaus ausgehängt.

Im Mittelpunkt des Unterrichtes stehen die weltgeschichtlichen Ereignisse, die unser Führer mit genialer Kunst zum Besten des ganzen deutschen Volkes gewendet hat. Zum Dank u. zum immerwährenden Gedenken an diese wunderbare Zeit, wird in allen Schulen das nationale Schulgebet - aus der Kampfzeit stammend - gelehrt.

Anneli B. Schmidt
Kraus

befreit. Sie werden ab 1. 11. bis 31. 3. gemeinsam (taglich) mit unterrichtet, falls sie diese erreicht haben."

Diese Einführung ist über Betreiben des neuen Leiters vom L. S. den, nachdem die Gemeinde L. hausen ein entsprechendes Sch. gerichtet hat. Vom Standpunkt des Unterrichtserfolges ist die befriedigend.

21. 10. L. hausen NSDAP Gauflinstelle Mit 118 Kindern zur Vorführung der Gauflinstelle „Standsschütze Brugler“ nach 1 Ort: Schweigemarsch. Tapferkeit, Opfermut und Einsatzbereitschaft der Kinder sehr und es wurde ihnen die Vorführung zu einem wertvollen Erlebnis. Anna Edtmaier Köstendorf Über Erlaß des B. Sch. R. v. 3. 1. Edtmaier nach Köstendorf versetzt. Die 2. und die 1. Klasse mu. werden.

Kinder und Eltern bedauern das Scheitern der Lehrerin Edtmaier. Zusammenziehen der beiden untersten Klassen. Der Oberlehrer 1. jah. übernehmen, Fr. Drescher das 1. u. 2. Schj.

Alteisensammlung 31. 10. - 3. 11. Die Kinder haben den Dachb. die Sammlung eine große Menge Alteisen zu Tage gefördert. Sie Zusammentragen des Alteisens mit. Im Schulhof liegt ein Waggon bereit. „Kampf dem Verderb“ ist unsere Lösung.

9. 11. Totenfeier Helden der Bewegung Am 9. 11. ging die Schul. rechtshausen und nahm an der Totenfeier der Opfer des 9. 11. t. legte am SA Denkmal in L. hausen einen Kranz nieder. Dieser K. schaffsarbeit von Kindern der 4. Klasse gebunden und mit einer „Schule Birmoos den Opfern der Bewegung“

Obl. Erkrankung Am 8. 11. erkrankte der Oberlehrer an Fur. im St. Johannispsial einer Operation unterziehen. Die Ausbil. Schichtl Alfred unterrichteten in der 2. Klasse bis 26. 11.

Altmateriale u. Pfundspende An der Sammlung von Altmateriale HJ Jugend und besonders die Pimpfe sehr rege. Wenn Pfunde al

Schulchronik VI – „bis Dezember 1939“

1.9.39 Kriegsbeg. Nachdem alle Bemühungen des Führers, den Frieden aufrecht zu erhalten, scheiterten, trat Deutschland am 1.9. um 5 Uhr 45 mit Polen in den Kriegszustand ein. Am 30.8. machte der Führer, in 16 Punkten zusammengefaßt, den Polen ein sehr weitgehendes Angebot. Auf Betreiben Englands wurde dieses Angebot von den Polen abgelehnt und nicht einmal beantwortet. Am 3.9. erklärten England und Frankreich den Kriegszustand mit Deutschland. Mit Rußland wurde ein Nichtangriffspakt am 23.8. geschlossen.

Unterrichtsentfall Lt. Radio-Meldung entfällt für sämtliche Schulen des Reiches bis auf weiteres der Unterricht. Der zivile Luftschutz wurde am 1.9. aufgerufen. Verdunkelung jeden Abend bis auf weiteres.

Bezugsscheine Lebensmittelbezug mit Bezugsscheinen für Fleisch - Fett - Butter - Brennstoff - Nährmittel geregelt. Für Spinnstoffe und Lederwaren gibt es ebenfalls Bezugsscheine, die von der Gemeinde ausgestellt werden.

12.9. Landesschulinspektor Als Landesschulinspektor für das Volksschulwesen wurde Reg. Rat Josef Pöschl, bisher Bez. Schulinspektor in St. Johann (Markt Pongau) bestellt.

Schulbeginn Wegen des Kriegsausbruches wurde der Schulbeginn auf den 18.9.39 verschoben. Es wurde angeordnet, daß sich zum Konfessionsunterricht (Freigegegenstand) die Kinder schriftlich zu melden haben. Von 180 Kindern meldeten sich in Bürmoos 149 zum Konf. Unterricht.

Bez. Sch. Insp. Für den eingerückten Bez. Sch. Insp. versieht Reg. Rat Lindenthaler den Dienst als Kreischulrat.

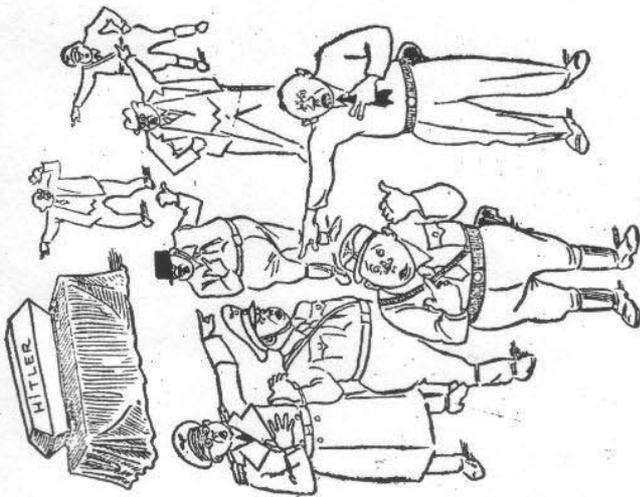
Deutsches Schulpflichtgesetz Mit 1. August trat auch in der Ostmark das Reichsschulpflichtgesetz in Kraft. Demnach müssen alle Kinder volle 8 Jahre die V. Sch. besuchen und können erst am Ende des Schuljahres austreten. Erleichterungen gibt es nicht mehr.

Schülerzahl 1939/40 u. Lehrer

| | |
|-------|---|
| 1.Kl. | 20 K u. 20 M = 40 Frl. Drescher. |
| 2.Kl. | 14 K u. 10 M 20 K u. 15 M = 59 Frl. Brauneis. |
| 3.Kl. | 12 K u. 17 M 12 K u. 7 M = 48 Obl. Sending |
| 4.Kl. | 10 K u. 9 M 5 K u. 3 M 3 K u. 5 M = 35 Lehrer Müller H. |

zus. 182

In Nürnberg und anderswo



„Er hat mir's doch befohlen!“

Neues Österreich, 20. Juli 1946

Dieses Mitläufertum war aber keineswegs eine rein österreichische Erscheinung. Mitläufer im Dritten Reich gewesen zu sein, war etwas Erstrebenswertes, wie auch bei der Entnazifizierung in Bayern festgestellt wurde. Der Begriff »Mitläufer« war das Stereotyp der Entnazifizierung schlechthin: »Im Rückblick erschienen den meisten Betroffenen so, als seien sie aus irgendwelchen Umständen Hitler nachgelaufen (bzw. dazu gebracht worden). Wahrscheinlich kann dies unter dem Blickwinkel des Führerprinzips nicht einmal als ein falsches Bewußtsein angesehen werden; das Kuriose war vielmehr, daß der Mitläufer-Bescheid — etwa dem früheren Freispruch aus Mangel an Beweisen vergleichbar — nicht als eine Verurteilung oder Beschimpfung, sondern als ersehnte Erleichterung bewertet wurde. Dieweil das Mitlaufen das dem NS-System adäquate politische Verhaltensmuster gewesen war ..., bezeichnete es eine Verhaltensweise, aus der kaum ein Vorwurf gemacht werden könne⁴⁵.«

Quelle 4

Aber die österreichischen Parteien gingen noch einen Schritt weiter und formulierten sogar die Entschuldigungen und Erklärungen für das Mitläufertum in der NS-Zeit. Die theoretisch am meisten durchdachte Interpretation gab die Sozialistische Partei, die mit den sozio-ökonomischen Verhältnissen der Vor-Hitler-Zeit argumentierte:

»Schuld daran trugen die sozialen und wirtschaftlichen Verhältnisse, in denen sich Österreich damals befand. 600.000 Menschen, beinahe jeder dritte Arbeitsfähige, waren seit Jahren arbeitslos. Der Geschäftsumsatz und der Absatz landwirtschaftlicher Produkte sank von Jahr zu Jahr und erschütterte die Existenzgrundlagen der Selbständigen und der Bauern. Ausgeschlossen von der Möglichkeit, in absehbarer Zeit wieder festen sozialen Boden zu gewinnen, waren diese Menschen von einer zermürbenden Hoffnungslosigkeit erfüllt. War es ein Wunder, wenn sehr viele von ihnen jener verlogenen, aber mit den raffiniertesten massenpsychologischen Methoden ausgestatteten Goebbelspropaganda unterlagen, die ihnen das Paradies auf Erden versprach? ... Es möge der Satte, der nie sein Brot mit Tränen aß und den wirtschaftlichen Notzustand jahrelanger Arbeitslosigkeit nie gekannt hat, den Mut besitzen, über diese Menschen ein erbarmungsloses Gericht zu halten⁴⁶.«

Verstärkt wurde diese sozio-ökonomische Interpretation noch durch das Gebiet, auf dem der Nationalsozialismus seine eigentli-



kolle nicht echt sind, so sind sie von einem genialen Zeitkritiker erfunden worden.«

Bei seinem mittäglichen Besuch bei Hitler kam er auf das Thema zurück. In seinem Tagebuch hielt er anschließend einen der ausführlichsten und bizarrsten Monologe zur »Judenfrage« fest, die aus des »Führers« Mund überhaupt überliefert sind: für Goebbels ein weiterer Beweis, wie sehr seine antisemitische Propagandakampagne von Hitler geschätzt wurde und wie richtig er mit seiner Auffassung lag, die »Judenfrage« sei der Schlüssel zur Lösung des gegenwärtigen Weltkonflikts. Allerdings musste er auch erfahren, dass die leisen Zweifel an der Echtheit der *Protokolle der Weisen von Zion*, die er sich in seinem Tagebuch erlaubt hatte, vom Diktator nicht geteilt wurden:

»Der Führer vertritt den Standpunkt, dass die Zionistischen Protokolle absolute Echtheit beanspruchen können. So genial könne kein Mensch das jüdische Weltherrschaftstreben nachzeichnen, wie die Juden es selbst empfinden. Der Führer ist der Meinung, dass die Juden gar nicht nach einem festgelegten Programm zu arbeiten brauchen; sie arbeiten nach ihrem Rasseinstinkt [...] Wenn die Juden nach ihrem Rasseinstinkt handeln, so ist damit nicht gesagt, dass es nicht zivilisierte westeuropäische Juden gäbe, die sich auch der geheimen Absichten dieses Rasseinstinktes bewusst würden. Die handeln nicht nur nach Rasse, sondern auch nach Einsicht. Infolgedessen wird es immer wenige Überläufer aus der jüdischen Rasse geben, die mit einem verblüffenden Freimut die jüdischen Ziele vor der Öffentlichkeit entwickeln. Von einer Verschwörung der jüdischen Rasse gegen die abendländische Menschheit kann nicht im platten Sinne die Rede sein; diese Verschwörung ist mehr eine Angelegenheit der Rasse als eine Angelegenheit der intellektuellen Absichten. [...] Die Juden sind sich in aller Welt gleich; ob sie im östlichen Ghetto wohnen, ob in den Bankpalästen der City oder Wallstreet, sie werden dieselben Ziele verfolgen und werden, ohne dass sie sich darüber verständigen, auch dieselben Mittel dabei gebrauchen.

Man könnte hier die Frage aufwerfen, warum es in der Weltordnung überhaupt Juden gibt. Es wäre dieselbe Frage, wie die, warum es Kartoffelkäfer gibt. Die Natur ist vom Gesetz des Kampfes beherrscht. Immer wieder wird es parasitäre Erscheinungen geben, die den Kampf beschleunigen und den Ausleseprozess zwischen den Starken und den Schwachen intensivieren. Das Prinzip des Kampfes herrscht so auch im menschlichen Nebeneinanderleben. Man muss die Gesetze dieses Kampfes nur kennen.

Anelle 5
Adolf Hitler
1943

um sich darauf einstellen zu können. Der intellektuelle Mensch hat der jüdischen Gefahr gegenüber nicht die natürlichen Abwehrmittel, weil er wesentlich in seinem Instinkt gebrochen ist. Infolgedessen sind Völker mit einem hohen Zivilisationsstand am ehesten und am stärksten der Gefahr ausgesetzt. In der Natur handelt das Leben immer gleich gegen den Parasitismus; im Dasein der Völker ist das nicht ausschließlich der Fall. Daraus resultiert eigentlich die jüdische Gefahr. Es bleibt also den modernen Völkern nichts anderes übrig, als die Juden auszurotten. [...] Es ist fast unverständlich, dass die Juden niemals durch Schaden klug werden. Im Mittelalter haben sie manchmal in den Städten im Verlauf von ein oder zwei Jahrhunderten fünf, acht oder zehn gewaltsame Austreibungen erlebt mit einem Aderlass, wie er kaum erträglich erscheint; trotzdem haben sie in dem Augenblick, in dem sie wieder in die Städte hineingelassen wurden, wieder mit den alten Methoden angefangen. Das liegt nicht in ihren Absichten, sondern in ihrer rassischen Veranlagung. Es besteht deshalb auch nicht die Hoffnung, die Juden durch eine außerordentliche Strafe wieder in den Kreis der gesitteten Menschheit zurückzuführen. Sie werden eben ewig Juden bleiben, so wie wir ewig Mitglieder der arischen Menschheit sind.

Der Jude hat auch als erster die Lüge als Waffe in der Politik eingeführt. Der Urmensch hat, wie der Führer meint, die Lüge nicht gekannt. Der Urmensch hat nur in primitiver Weise seine Gefühlsregungen durch Urlaute kundgemacht. Von einer Absicht des Verschleierns konnte dabei überhaupt nicht die Rede sein. Der Urmensch hatte gar keine Veranlassung, auf einen solchen Gedanken zu kommen. Er hat, wenn er Schmerz empfand, Laute des Schmerzes, und wenn er Freude empfand, Laute der Freude von sich gegeben. Je höher der Mensch sich intellektuell entwickelte, desto mehr gewann er natürlich auch die Fähigkeit, seine inneren Gedanken zu verschleiern und anderes zum Ausdruck zu bringen, als was er empfand. Der Jude als ein absolut intellektuelles Wesen hat am frühesten diese Kunst beherrschen gelernt. Er kann deshalb nicht nur als der Träger, sondern auch als der Erfinder der Lüge unter den Menschen angesehen werden. Die Engländer handeln aufgrund ihrer durchaus materialistischen Einstellung ähnlich wie die Juden. Sie sind überhaupt das arische Volk, das die meisten jüdischen Wesenszüge angenommen hat. Aber trotzdem wird das englische Volk der Judenfrage gegenüber ein großes Erwachen erleben. Dieses Erwachen ist durch Propaganda von unserer Seite aus in jeder Weise zu fördern und zu beschleunigen. Je eher der

Ministerien und den führenden Leuten abliefern. Es ging um enorme, phantastische Summen, und jeder wollte einen Teil davon, jeder wollte die Kontrolle darüber.«

Obwohl – wie ich schon einmal erwähnte – die Beute aus den Vernichtungslagern nicht so riesig war, wie Stangl zu glauben schien, wird diese letzte Behauptung auch durch die historischen Unterlagen belegt. Diese liefern uns einen umfangreichen dokumentarischen Beweis für Habgier und Rivalitäten zwischen den verschiedenen Abteilungen der Nazi-Verwaltung hinsichtlich der Ausbeute der »Endlösung«. Ein interessanter Bericht – später durch Suchomel bestätigt – erzählt von einem Boten, der mit einem »Koffer« und dem Auftrag Blankenburgs, mit einer Million Mark zurückzukommen, aus Berlin anreiste. »Wir stopften eine Million hinein«, erzählte Suchomel, »und er fuhr damit nach Berlin zurück.« Die Unterlagen enthalten auch an vielen Stellen Hinweise auf Globocniks finanzielle Unzuverlässigkeit. Diese war der Grund dafür, daß er seines ursprünglichen Amtes als Gauleiter von Wien enthoben wurde, nachdem er in Währungsspekulationen verwickelt gewesen war. Er wurde degradiert und erhielt die Position in Lublin nur wegen seines bekannt fanatischen Antisemitismus und seiner Freundschaft mit Himmler (der ihn »Globus« nannte).

Stangl bewunderte Globocnik jedoch ganz eindeutig und wurde bald »sein Mann«. Er hatte Eberls Quartier übernommen, und Wirth wohnte für die zwei Wochen, die er laut Stangl in Treblinka verbrachte, in dem Gästezimmer neben ihm. Eines Abends, während dieser zwei Wochen im September, teilte Wirth Stangl mit, daß Kurt Franz – dem der Ruf rücksichtsloser Grausamkeit vorauselte – in Kürze in Treblinka eintreffen würde, »um diesen Haufen in Schwung zu bringen«. »Ich bin zurück zum Globocnik«, erzählte Stangl, »und ich habe ihm gesagt, daß meiner Meinung nach Eberl und Wirth sich zusammengetan hätten, um die Wertsachen aus Treblinka nach Berlin zu schicken, anstatt in das Hauptquartier in Warschau. Globocnik rief aus: »Ah, diese Strolche«, als ob er nun endlich eine Erklärung gefunden hätte für etwas, was ihm die ganze Zeit unklar gewesen war. Ich habe ihm dann gesagt, daß ich bereit sei, die Verantwortung dafür zu übernehmen, daß von jetzt an alles genau an sein Büro abgeliefert werden würde.«

Quelle (C)

Hier stimmen die Daten wieder nicht, denn wir wissen, daß beide, Stangl und Kurt Franz (und nicht Wirth), am 11. September in Treblinka waren, als ein SS-Mann (Max Bielas) von einem Gefangenen getötet wurde – ein Ereignis, das selten und heroisch genug war, um vielen Leuten in Erinnerung zu bleiben. Aber Daten sind nur am Rande interessant. Was das Gericht bei Stangls Prozeß für wichtig erachtete, waren seine Beweggründe. Die Düsseldorf Staatsanwaltschaft erklärte im Prozeß, daß Stangl dieses Angebot an Globocnik nicht gemacht hatte, um seine Funktion im Lager auf eine »rein polizeiliche« Tätigkeit zu begrenzen (wie er glaubhaft zu machen versuchte), sondern weil er gehört hatte, daß Kurt Franz kommen sollte und er selber seine Position in der Rangordnung des Lagers bewahren wollte. Und diese Annahme scheint bestätigt durch Stangls eigene Aussage, die er während der zweiten Folge unserer Gespräche – sieben Wochen nach Beendigung der ersten – machte. Er sagte, daß Globocnik ihn von da an als »einen seiner Männer« betrachtete, auf deren Treue er sich völlig verließ.

»Aber wenn Sie Globocnik dieses Angebot machten«, sagte ich, »dann bedeutete das doch, daß Sie ihm freiwillig Ihre Mitarbeit anboten, oder irre ich mich?«

»Es bedeutet nur«, reagierte er scharf, und sein Gesicht veränderte sich wieder in der bekannten Art und Weise, »daß ich ihm versicherte, ich sei bereit, die mir anvertraute Aufgabe als Polizeibeamter unter seinem Befehl auszuführen.«

»Aber Sie und Michel hatten doch schon Monate vorher erkannt, daß das, was hier geschah, ein Verbrechen war. Wie konnten Sie, als Mensch mit Gewissen – und noch dazu freiwillig – zustimmen, an diesen Verbrechen teilzunehmen?«

»Es war eine Frage des Überlebens – immer des Überlebens. Das einzige, was ich während meiner Bemühungen, da herauszukommen, tun konnte, war, mein eigenes Tätigkeitsfeld auf das zu begrenzen, was ich vor meinem eigenen Gewissen verantworten konnte. In der Polizeischule hatten sie uns beigebracht – ich erinnere mich genau, es war Rittmeister Leitner, der das immer sagte –, daß ein Verbrechen vier Grundvoraussetzungen erfüllen muß: die Veranlassung; den Gegenstand; die Tathandlung und den freien Willen. Wenn

§ Franz Stangl im Gespräch
mit Gitta Sereny

eines von diesen vier Prinzipien fehlte, dann handelte es sich nicht um eine strafbare Handlung.«

»Ich kann nicht verstehen, wie Sie diese Prinzipien auch nur irgendwie auf diese Situation anwenden konnten.«

»Das versuche ich Ihnen ja gerade zu erklären; die einzige Möglichkeit, diese Sache zu bewältigen, war, daß ich mein Denken ganz bewußt in verschiedene Abteilungen einteilte. Indem ich dies tat, konnte ich die vier Prinzipien auf meine Situation anwenden. Sehen Sie, wenn die ›Veranlassung‹ die Nazi-Regierung war, der ›Gegenstand‹ die Juden, und die ›Tathandlung‹ die Vernichtungen, dann konnte ich mir sagen, daß für mich persönlich das vierte Element, der ›freie Wille‹ fehlte.«

»Außer, was die Verwältigung der Wertsachen betraf?« wandte ich ein.

»Ja, aber nachdem ich die Möglichkeit illegaler Transaktionen nachgewiesen hatte, wurde das ein legitimer polizeilicher Auftrag.«

»Aber diese Wertsachen, zu deren Verwältigung Sie sich jetzt bereit- erklären, hätte es doch ohne die Vergasungen nicht gegeben. Wie konnten Sie, sogar in Ihren eigenen Gedanken, das eine von dem anderen trennen?«

»Das konnte ich, weil mein spezieller Auftrag ja von Anfang an die Verantwortlichkeit für diese Sachen war.«

»Und was wäre geschehen, wenn Ihr spezieller Auftrag die Vergasungen gewesen wären?«

»Wären sie aber nicht«, bemerkte er trocken und fügte in vernünftigen und erklärendem Ton hinzu: »Das taten zwei Russen – Ivan und Nicolau – unter dem Kommando eines SS-Mannes mit niederem Rang [Gustav Münzberger].«

3

Das Lager hatte eine Größe von 240 000 Quadratmetern – 24 Hektar. Dieses Areal war in zwei Haupt- und vier Unterabteilungen gegliedert. Im »oberen Lager« oder Lager II waren die Gaskammern, die Einrichtungen zur Beseitigung der Leichen (erst Kalkgruben, dann riesige Eisengerüste zum Verbrennen der Leichen, »Roste« genannt) und die Baracken für die »Totenjuden«, jüdische

Arbeitstrupps, die zur Beseitigung der Leichen eingeteilt worden waren. In der einen Baracke wohnten die Männer und in einer anderen – später – auch Mädchen. Die Männer räumten die Leichen weg und verbrannten sie, die Mädchen – es waren insgesamt zwölf – kochten und wuschen.

Das »untere Lager« oder Lager I hatte drei Abteilungen. Stacheldrahtzäune, die wie die Außenzäune zur Tarnung mit Kiefernzweigen durchflochten waren, schirmten die einzelnen Abteilungen voneinander ab. Im ersten Teil befand sich die Ausladerampe und der Platz – der »Sortierungsplatz« –, wo die ersten Selektionen stattfanden; das sogenannte Lazarett, wo ein Krankenrevier¹ vorge-tauscht wurde, in dem in Wirklichkeit aber die Alten und Kranken erschossen anstatt vergast wurden; weiters die »Ausziehbaracken« (wie Stang sie nannte), wo die Opfer sich auszogen und ihre Kleider liegen ließen, den Frauen die Haare abgeschnitten wurden und wo sie im Genital- und Afterbereich auch »innerlich« nach versteckten Wertsachen durchsucht wurden; und schließlich noch die »Himmelfahrtsstraße«. Das war ein knapp drei Meter breiter Pfad, der bei den Auskleidebaracken für Frauen und Kinder begann. Rechts und links wurde er durch einen drei Meter hohen Stacheldrahtzaun begrenzt. Auch dieser wurde ständig mit dicken frischen Zweigen getarnt, durch die man weder hinein- noch hinaussehen konnte. Auf diesem Weg mußten die nackten Gefangenen in Fünferreihen die 100 Meter den Hügel hinauf zu den »Bädern« – den Gaskammern – rennen. Brach die Vergasungsanlage zusammen, was häufig geschah, mußten sie stundenlang warten, bis sie an die Reihe kamen.

Links von diesem Teil des Lagers, auch wieder abgeteilt durch Stacheldraht, lebten und arbeiteten die sogenannten »Arbeitsjuden« – jüdische Arbeiter mit den verschiedensten Berufen, wie zum Beispiel Tischler, Zimmerleute, Schuhmacher, Schneider und Goldschmiede. Außerdem noch die Lagerärzte, Wäschereiarbeiter,

¹ Für die Arbeitsjuden gab es auch ein richtiges »Revier«, in dem sie manchmal wirklich behandelt und dann entlassen wurden; welches aber andererseits, wenn ihre Schwäche oder Krankheit zu schlimm waren, nur eine Zwischenstation zur Gaskammer oder, wenn sie »Glück« hatten, zur Erschiebung war.